



Ministerium für Umwelt, Energie, Ernährung und Forsten | Postfach 31.60 | 55021 Mainz

DIE MINISTERIN

Vorsitzender des Ausschusses für
Umwelt, Energie, Ernährung und Forsten
Herrn Marco Weber, MdL
Landtag Rheinland-Pfalz
Platz der Mainzer Republik 1
55116 Mainz



Kaiser-Friedrich-Straße 1
55116 Mainz
Telefon 06131 16-0
Poststelle@mueef.rlp.de
<http://www.mueef.rlp.de>

18. Juni 2020

Mein Aktenzeichen
MB-01 421-2/2018-96#7

Ihr Schreiben vom Ansprechpartner/-in / E-Mail
Ulrike.Hoefken@mueef.rlp.de

Telefon / Fax
06131 16-2304/05
06131 16-4604

Sitzung des Ausschusses für Umwelt, Energie, Ernährung und Forsten am 12. Mai 2020

Sehr geehrter Herr Vorsitzender,

in der oben genannten Sitzung wurde zum

TOP 11) „Dürregefahr in Rheinland-Pfalz“

Antrag der Fraktionen der SPD, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Vorlag
17/6428 –

die schriftliche Berichterstattung beschlossen. Ich berichte daher wie folgt:

Besorgt haben wir im April auf den ausbleibenden Niederschlag geschaut. Vom 22. März bis einschließlich 27. April (etwas mehr als 5 Wochen) gab es keine nennenswerten Niederschläge in Rheinland-Pfalz, die Durchschnittstemperatur von 11,8 C lag um 4 Grad über dem langjährigen Mittel und war damit der fünftwärmste April seit Beginn der systematischen Messungen 1881. Auch die Niederschläge an den letzten drei Apriltagen konnten nicht verhindern, dass das Monatsmittel des Referenzzeitraums 1981 – 2010 nur zu 33 % erreicht wurde. Einen noch trockeneren April gab es in Rheinland-Pfalz im Jahr 2007 mit einem Gebietsmittel von 1 mm.

1/6

Verkehrsanbindung

☺ Sie erreichen uns ab Hbf. mit den Linien 6/6A (Richtung Wiesbaden), 64 (Richtung Laubenheim), 65 (Richtung Weisenau), 68 (Richtung Hochheim), Ausstieg Haltestelle „Bauhofstraße“. ☺ Zufahrt über Kaiser-Friedrich-Str. oder Bauhofstraße.

Parkmöglichkeiten

Parkplatz am Schlossplatz
(Einfahrt Ernst-Ludwig-Straße),
Tiefgarage am Rheinufer
(Einfahrt Peter-Altmeier-Allee)



Glücklicherweise fiel in den Monaten November, Dezember und März durchschnittlich mehr Niederschlag. Der Februar war mit 418 mm deutlich über dem langjährigen Mittel von 401 mm.

Was wird passieren, wenn die Trockenheit weiter anhält?

In Erinnerung sind uns natürlich noch die teils erheblichen Auswirkungen des Dürresommers 2018 auf die Binnenschifffahrt, Energiewirtschaft, Gewässerökologie, Land- und Forstwirtschaft.

Bei Quellen und flachen Brunnen kam es regional zu Versorgungsengpässen, wie 2018 im Bärenbrunnental in der Verbandsgemeinde Dähler Felsenland. Ebenso kam es vereinzelt durch Verbrauchsspitzen zu technischen Problemen beim Transport und der Speicherung von Trinkwasser.

Sollte nun die nächsten Wochen Trockenheit anhalten, schätzen wir die Auswirkungen wie folgt ein:

Die vegetationsfreie Zeit und damit die Zeit der Grundwasserneubildung sind für das Frühjahr 2020 praktisch abgeschlossen. Die Niederschläge des Winterhalbjahrs 2019/2020 werden im günstigsten Fall nur zu einer durchschnittlichen Grundwasserneubildung führen. Das Defizit der letzten Jahre wird damit mit Sicherheit noch nicht wieder aufgefüllt. Dafür müsste es mehrere Jahre deutlich überdurchschnittlich viel im Winterhalbjahr regnen. Erschwert wird dieser Umstand durch eine sich in den letzten Jahrzehnten verkürzende vegetationsfreie Zeit, in der die Grundwasserneubildung nur stattfindet. Die mittlere jährliche Grundwasserneubildung ist in den vergangenen 15 Jahren gegenüber dem langjährigen Mittel um ca. 25 % zurückgegangen.

Wie sich diese Verhältnisse nach einem möglichen erneuten Dürresommer auf den Wasserhaushalt auswirken, kann derzeit nicht qualifiziert beurteilt werden, da die Messdaten dazu erst noch ausgewertet werden müssen.

Ein Rückgang der Grundwasserneubildung kann wasserwirtschaftliche Nutzungskonflikte verschärfen. Besonders in extrem trockenen und heißen Jahren kann es zu einer Verknappung der Grund- Trinkwasserressourcen kommen, sodass neue Herausforderungen für die langfristige Sicherstellung der Wasserversorgung entstehen.



Infolge zunehmender Trockenheit und dem damit verbundenen Wasserdefizit kann es zu einem erhöhten Bewässerungsbedarf von landwirtschaftlichen Flächen, Parks, Gärten, Sportplätzen usw. kommen. Wird dieser Bewässerungsbedarf mit Entnahmen aus dem Grundwasser gedeckt, so kann dies zu einer weiteren Absenkung der Grundwasserstände und Veränderungen der Grundwasserbeschaffenheit (Versalzung, Nährstoffeinträge) führen.

Zu Beginn des Aprils waren die Abflüsse für diesen Monat als normal einzustufen. Bedingt durch die anhaltende Trockenheit fielen die Abflüsse bis Ende April an fast allen Pegeln mit Ausnahme der Vorderpfalz auf ungefähr die Hälfte. Die Niederschläge um den Monatswechsel brachten die Pegelstände mit wenigen Ausnahmen landesweit wieder über den langjährigen MNQ Werten für den Monat Mai

Durch die anhaltende Trockenheit ist in den Flüssen und Seen derzeit, und auch in den nächsten Wochen, mit keinen kritischen Qualitätsveränderungen zu rechnen. Das liegt daran, dass die Wassertemperaturen noch kühl und gemäßigt sind und die Sauerstoffversorgung in allen Flüssen und Seen in den Frühlings- und Frühsommermonaten noch günstig bis sehr gut ist. In kleineren Fließgewässern kann trockenheitsbedingter, verminderter Abfluss dazu führen, dass die behandelten und gereinigten Abwässer aus Kläranlagen nicht mehr so optimal verdünnt werden können, wie unter normalen Abflusssituationen.

Für große, abflussstarke Gewässer wie Rhein, Mosel, Lahn, Nahe und viele andere gilt dies jedoch aktuell nicht oder kaum, da diese immer noch eine ausreichende Wasserführung haben und auch in den kommenden Wochen aufweisen werden.

Der Klimastress bestimmte bereits die Vegetationszeiten 2018 und 2019, die von langanhaltenden Dürren, z. T. auch von extremen Hitzetemperaturen geprägt waren. Im vergangenen Winter hat der Beginn der laufenden Vegetationsperiode etwas günstigere Bedingungen für das Waldwachstum mit sich gebracht, als dies im vergangenen Jahr der Fall gewesen ist.

Der Bodenwasserspeicher ist dennoch gerade in den oberen Bodenhorizonten zwischenzeitlich wieder deutlich unter nutzbare Feldkapazität abgesunken, so dass gerade die noch nicht sehr tiefwurzelnden Jungbäume aus Naturverjüngung oder Pflanzung rasch unter Trockenstress geraten. Dies gilt umso mehr für den Baumnach-



wuchs auf den von schattenspendenden Altbäumen entblößten Kalamitätsflächen, welche in besonderer Weise von Austrocknung betroffen sind. Entspannung könnten hier nur deutliche Niederschlagsmengen bringen.

Hitze- und trockenheitsbedingtes Absterben von Baumgruppen und ganzen Baumbeständen haben wir bereits im letzten Jahr auf den trockensten und wärmsten Standorten kennengelernt:

Zum Beispiel am Donnersberg, im Lennebergwald, an den Sonnhängen an Rhein, Mosel, Lahn und Ahr. Selbst Buchen, Eichen und Birken starben vereinzelt ab. Wir haben sogar erlebt, dass Laubbäume den Blattaustrieb nicht mehr oder nur noch in unbedeutendem Umfang schaffen.

Hitzewellen bieten zudem Borkenkäfern ideale Lebens- und Vermehrungsbedingungen und die Auswirkungen sind überall in unseren Wäldern sichtbar.

Für das Jahr 2020 muss erneut mit sehr hohen Schadholzanfällen gerechnet werden. Bis jetzt wurden bereits 1 Mio. FM Schadholz geerntet – wobei sich die Borkenkäferpopulation erst in der ersten Generation nach Überwinterung befindet.

Auch hier bleibt die weitere Entwicklung abhängig vom Witterungsverlauf in der Vegetationszeit.

Ein möglicher erneuter Dürresommer würde eine enorme Belastung für den Wald und seiner für uns alle lebenswichtigen Ökosystemleistungen bedeuten.

Trotz der vorhandenen Förderinstrumente ist zu befürchten, dass viele Waldbesitzer künftig nicht mehr in der Lage sein werden, die Lasten des Waldschutzes, der Wiederaufforstung und der Verkehrssicherung zu tragen sowie der Gesellschaft die Ökosystemleistungen wie bisher kostenfrei bereitzustellen. Absehbar ist auch, dass die wirtschaftliche Situation der Forstbetriebe sehr kritisch bleiben wird, und in der Folge viele ökologische und soziale Leistungen, welche die Waldbesitzenden der Allgemeinheit bislang kostenlos zur Verfügung gestellt haben, nicht mehr in gewohnter Weise erbracht werden können. Zur Sicherung dieser Leistungen einschließlich der Klimaschutzleistungen bedarf es daher einer verstetigten neuen Finanzierungsquelle für die damit verbundenen Aktivitäten. Ich habe hierzu gegenüber der Bundesregierung eine



„Waldklimaprämie“ vorgeschlagen, die die laufende Kohlenstoffbindung im Wald verursachergerecht aus dem Aufkommen der CO₂-Bepreisung honorieren soll. Dieses Thema wird derzeit bundesweit diskutiert.

Die Trockenheit der vergangenen Wochen hinterlässt auch Spuren in der Landwirtschaft. An manchen Standorten – beispielsweise mit leichten Böden oder schweren tonigen Böden – können schon jetzt irreparable Schäden auftreten, dort dann es möglicherweise zu Ernteeinbußen kommen. Durch die Trockenheit wird bei der Bodenbearbeitung aktuell die Winderosion, also der Abtrag und die Verfrachtung von Lockermaterial des Bodens durch Wind als Transportmittel, sehr stark befördert. In der Landwirtschaft kann allerdings der Mai in diesem Jahr noch viel retten, wenn er wenigstens für die oberen Schichten genug Regen bringen sollte. Gerade für einige Sommerkulturen ist eine ausreichende Wasserversorgung zum aktuellen Termin wichtig, um ein ordentliches Auflaufen der Kulturen zu sichern. Auch leidet der Aufwuchs im Grünland unter den Folgen der Trockenheit. Hier kann es zu Engpässen in der Futtermittellieferung der Tiere mit Grünfütter – ggf. im dritten Jahr in Folge – kommen.

Von Vorteil war die Trockenheit für die Obstblüte, weil auf diese Weise die Bestäubung durch Bienen sichergestellt war. Zudem gibt es weniger Erkrankungen und weniger Pilzwachstum. Andererseits mussten die Betriebe schon frühzeitig bewässern, was auch ökonomischen Konsequenzen für die Betriebe hat.

Die Landwirtschaft leidet unter dem Klimawandel, aber sie beeinflusst ihn auch. Nachhaltige Landwirtschaft kann CO₂ binden, intensive Düngung, industrielle Tiermast oder die Trockenlegung von Mooren setzen hingegen Treibhausgase frei. Gut 70 Millionen Tonnen Treibhausgase stammen aus der Landwirtschaft, fast ein Zehntel aller Emissionen in Deutschland. Gleichzeitig leidet die Landwirtschaft wie fast kein anderer Wirtschaftszweig unter dem Klimawandel mit Extremwetterereignissen von Trockenheit bis Starkregen. Auf diese veränderten Wetterlagen muss die Landwirtschaft durch Änderung ihrer Anbauverfahren reagieren. Der schonende Umgang mit Böden hat dabei wesentlichen Einfluss. Vielfältige Fruchtfolgen, organische Düngung und Humusaufbau werden wichtiger, aber auch nachhaltige Anbausysteme wie Agroforst, regenerative Landwirtschaft sowie der ökologische Landbau tragen zur klimaresilienten Anpassung der Landwirtschaft bei.



Ebenso werden der Anbau trockenheitsresistenter und hitzetoleranter Kulturen und Sorten eine immer größere Rolle spielen. Auch eine nachhaltige Bewässerung nicht nur im Gemüse- und Weinbau wird an Bedeutung gewinnen, ebenso wie Wasserrückhalte in der Landschaft. Dazu dient auch eine angepasste, nachhaltige Bodenbewirtschaftung, um durch weniger Bodenbewegung und konsequentem Humusaufbau mehr Wasser im Boden zu halten.

Mit freundlichen Grüßen

Ulrike Höfken